Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

518 (10.11.1916) Mittagsblatt

Visual Library

Nr. 518 Karlsruhe, Freitag, den 10. November 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535 Mittagsblatt Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der „**Badenia**", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Des Reichskanzlers Antwort an Grey.

Der Reichskanzler fuhr in seiner eingangs bereits gestern gemeldeten Rede fort:

Ich erinnere an die Sachlage zu der Stunde, als Rußland den Befehl der allgemeinen Mobilmachung erließ.

Bekannt ist die Instruktion, die ich am 30. Juli an unseren Botschafter nach Wien gegeben habe. In dieser Instruktion habe ich der österreichisch-ungarischen Regierung eine unmittelbare Verständigung mit Rußland dringend nahegelegt und ausdrücklich ausgesprochen, daß Deutschland nicht wünsche, durch Nichtbeachtung unserer Ratschläge in einen Weltbrand hineingezogen zu werden. Lord Grey weiß auch genau, daß ich einen von ihm unserem Botschafter am 29. Juli gemachten Vermittelungsvorschlag, der mir als eine geeignete Grundlage für die Erhaltung des Friedens schien, mit der entschiedensten Befürwortung nach Wien weitergegeben habe.

Ich habe damals nach Wien telegraphiert: Falls die österreichisch-ungarische Regierung jede Vermittlung ablehnt, stehen wir vor einer Konflagration, bei der England gegen uns, Italien und Rumänien allen Anzeichen nach nicht mit uns gehen würden, sodaß wir mit Oesterreich-Ungarn drei Großmächten gegenüberständen. Deutschland würde infolge der Gegnerschaft Englands das Hauptgewicht des Kampfes zufallen. Das politische Prestige Oesterreich-Ungarns, die Waffenehre seiner Armee, sowie seine berechtigten Ansprüche gegen Serbien könnten durch die Besetzung Belgrads oder anderer Plätze hinreichend gewahrt werden. Wir müssen daher dem Wiener Kabinett dringend und nachdrücklich zu erwägen geben, die Vermittelung zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Die Verantwortung für die sonst eintretenden Folgen wäre für Oesterreich-Ungarn und uns eine ungemein schwere.

Die österreichisch-ungarische Regierung entsprach unseren eindringlichen Vorstellungen, indem sie ihrem Botschafter in Berlin folgende Weisungen gab:

„Ich ersuche Eure Exzellenz, den Staatssekretär von Jagow für die uns durch Herrn von Tschirschky gemachten Mitteilungen verbindlichst zu danken und ihm zu erklären, daß wir trotz der Aenderung, die in der Situation seither durch die Mobilisierung Rußlands eingetreten sei, gern bereit seien, dem Vorschlag Sir Edward Greys, zwischen uns und Serbien zu vermitteln, näher zu treten. Die Voraussetzungen unserer Annahme seien natürlich, daß unsere militärischen Aktionen gegen Serbien einstweilen ihren Fortgang nehmen und daß das englischen Kabinett die russische Regierung bewegte, die gegen uns gerichtete russische Mobilisierung zum Stillstand zu bringen, in welchem Falle selbstverständlich auch wir die uns durch dieselben aufgezwungenen defensiven militärischen Gegenmaßregeln in Galizien sofort wieder rückgängig machen würden."

Wer ist nun schuld an dieser schicksalsschweren Entscheidung? Wir, die wir dem Wiener Kabinett die mit Nachdruck geäußerte Nachgiebigkeit und die Annahme eines englischen Vermittelungsvorschlages empfahlen oder das britische Kabinett, das Frankreich und Rußland in der kritischen Stunde seine Waffenhilfe in Aussicht stellte?

Lord Grey hat von diesen entscheidenden Dingen nicht gesprochen, dafür aber die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf Nebensachen abgelenkt. Das Haager Schiedsgericht, das der Zar anbot, klingt ja äußerlich sehr bedeutungsvoll aber es wurde angeboten, als bereits die russischen Truppen gegen uns in Bewegung gesetzt waren. Seinen eigenen Konferenzvorschlag — ich habe das wiederholt im Reichstag ausgeführt — hatte Lord Grey selbst zu Gunsten unserer Vermittelung zurückgestellt.

Und Belgien? Ehe auch nur ein einziger deutscher Soldat seinen Fuß auf belgischen Boden gesetzt hatte, hat Lord Grey dem französischen Botschafter nach dessen Bericht an seine Regierung wörtlich erklärt:

Falls die deutsche Flotte in den Kanal einfahren oder die Nordsee passieren sollte, in der Absicht, die französische Küste oder die französische Kriegsflotte anzugreifen, und die französische Handelsflotte zu beunruhigen, würde die britische Flotte eingreifen, um der französischen Marine ihren Schutz zu gewähren, in der Art, daß von diesem Augenblick an England und Deutschland sich im Kriegszustand befinden würden.

Kann derjenige, der das Auslaufen unserer Flotte als casus belli erklärte, wirklich noch im Ernst behaupten, einzig und allein die Verletzung der belgischen Neutralität habe England gegen seinen Willen in den Krieg getrieben?

Und schließlich die Behauptung, wir hätten, um England vom Krieg fernzuhalten, der britischen Regierung das unwürdige Angebot gemacht, sie möge zur Verletzung der belgischen Neutralität die Augen zudrücken und uns freie Hand lassen, die französischen Kolonien wegzunehmen. Ich fordere Lord Grey auf, in seinem Blaubuch und in seinen Aktenden Sachverhalt nachzuprüfen. Ich habe in dem ernsten Bestreben, den Krieg zu lokalisieren dem britischen Botschafter in Berlin schon am 29. Juli zugesichert, daß wir unter Voraussetzung der Neutralität Englands die territoriale Integrität Frankreichs gewährleisteten.

Am 4. August hat Fürst Lichnowsky den Lord Grey gefragt, ob im Falle einer Verpflichtung Deutschlands die Neutralität Belgiens zu achten, England sich seinerseits zur Neutralität verpflichten könne. Er stellte ferner in Aussicht, daß im Falle der englischen Neutralität die Integrität nicht des französischen Mutterlandes, sondern der französischen Kolonien garantiert werden könne. Er gab in meinem Auftrag die Zusicherung, daß wir bereit seien, auf einen Angriff auf Frankreich zu verzichten, falls England die Neutralität Frankreichs verbürgen wolle. In letzter Stunde noch machte ich die Zusage, daß solange England sich neutral verhalte, unsere Flotte die französische Nordküste nicht angreifen und — unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit — keine feindlichen Operationen gegen die französischen Handelsschiffe vornehmen werde. Lord Grey hatte auf all dies die Antwort, er müsse endgültig jedes Neutralitätsversprechen ablehnen. Er könne nur sagen, daß England sich die Hand frei zu halten wünsche. Hätte England diese Neutralitätserklärung abgegeben, so wäre es nicht, wie Lord Grey meint, der Verachtung der ganzen Welt preisgegeben worden, sondern es hätte sich damit das Verdienst erworben, den Ausbruch des Krieges zu verhindern.

Auch hier frage ich: Wer hat den Krieg gewollt? Wir, die wir England jede erdenkliche Sicherheit nicht nur für unmittelbare englische Interessen, sondern auch für Frankreich und Belgien zu geben bereit waren, oder England, das jeden unserer Vorschläge ablehnte und sich weigerte, seinerseits irgend einen Weg zur Erhaltung des Friedens zwischen unseren beiden Ländern auch nur anzudeuten?

Meine Herren! Ich wiederhole: All diese Dinge sind von der deutschen Regierung teils in meinen Reden, teils in amtlichen Publikationen so oft dargestellt worden, daß es mir, nachdem der Krieg nun über zwei Jahre wütet, im Grunde widerstrebt, diese retrospektiven Betrachtungen zu erneuern. Aber es handelt sich nicht um Polemik. Wir haben alle das größte Interesse daran, den immer wieder künstlich genährten Glauben, als sei Deutschland der Angreifer gewesen, so gründlich als möglich zu zerstören, und trifft vollends Lloyd Georges Ansicht zu, daß die Erkenntnis über die wahren Ursachen des Krieges für die Beendigung und die Friedensbedingungen von großer Bedeutung sind, so weisen meine Worte doch auch auf die Zukunft hin.

Lord Grey hat sich endlich ausführlich mit der Zeit nach dem Frieden, mit der Gründung eines internationalen Bundes zur Wahrung des Friedens beschäftigt. Auch dazu will ich einige Worte sagen: Wir haben niemals einen Hehl aus unseren Zweifeln gemacht, ob der Friede durch internationale Organisationen, wie Schiedsgerichte, dauerhaft gesichert werden könne. Die theoretische Seite des Problems will ich hier nicht erörtern, aber praktisch werden wir jetzt und im Frieden zu der Frage Stellung nehmen müssen. Wenn bei uns nach der Beendigung des Krieges seine entsetzlichen Verwüstungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigung gehen, die, soweit es an der Menschheit liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten. Dieser Schrei wird so stark und berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß. Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Verwirklichung mitarbeiten, das um so mehr, wenn der Krieg, wie wir zuversichtlich erwarten, politische Zustände hervorbringt, die der freien Entfaltung aller Nationen, kleinen und großen, gerecht werden. Dabei wird das Prinzip des Rechtes und der freien Entwicklung nicht nur auf dem Festlande, sondern auch auf dem Meere zur Geltung zu bringen sein. Davon hat Lord Grey allerdings nicht gesprochen.

Die internationale Friedensbürgschaft, die ihm vorschwebt, scheint mir überhaupt einen eigenartigen, auf speziell englische Wünsche zugeschnittenen Charakter zu haben. Während des Krieges haben nach seinem Willen die Neutralen zu schweigen und jeden Zwang der englischen Weltherrschaft auf dem Meere geduldig hinzunehmen. Nach dem Kriege, wenn England, wie es meint, uns aufs Haupt geschlagen und über die Welt nach seinem Willen neu disponiert haben wird, sollen sich die Neutralen zu Garantien der neuen englischen Weltordnung zusammenschließen.

Zu dieser Weltordnung wird noch folgendes gehören: Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß England und Frankreich bereits im Jahre 1915 Rußland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosporus, das Westufer der Dardanellen mit Hinterland zugesichert und Kleinasien unter die Ententemächte aufgeteilt haben. Die englische Regierung ist den Fragen, die hier überall im Parlament gestellt worden sind, ausgewichen. Aber diese Pläne der Entente sind doch wahrscheinlich auch für den Völkerfriedensbund, der sie später garantieren soll, von Interesse.

So sehen die Annexionsabsichten unserer Gegner aus, wozu auch noch Elsaß-Lothringen kommt, während ich bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet habe. Eine solche Gewaltpolitik kann nicht die Grundlage zu einem wirksamen internationalen Friedensbund abgeben. Eine solche Gewaltpolitik steht im krassen Widerspruch mit dem von Lord Grey und Herrn Asquith angestrebten idealen Zustand, in dem das Recht über der Macht herrscht und alle Staaten, die die Familie der zivilisierten Menschheit bilden, ob groß oder klein, sich unter gleichen Bedingungen und in Uebereinstimmung mit ihren natürlichen Anlagen frei entwickeln können.

Will sich die Entente ernstlich auf diesen Boden stellen, dann sollte sie auch konsequent darnach handeln. Tut sie das nicht, dann bleiben auch die erhebendsten Worte über den Friedensbund und ein einträchtiges Zusammenleben der Völkerfamilien Schall und Rauch.

Die erste Vorbedingung für eine Entwicklung der internationalen Beziehungen auf dem Wege des Schiedsgerichts und des friedlichen Ausgleichs bestehender Gegensätze wäre, daß sich keine aggressiven Koalitionen mehr bilden. Deutschland ist jederzeit bereit, einem Völkerbund beizutreten, ja sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der die Friedensstörer im Zaume hält. Die Geschichte der internationalen Beziehungen vor dem Krieg tritt klar vor die Augen aller Welt. Was führte Frankreich an Rußlands Seite? Elsaß-Lothringen! Was wollte Rußland? Konstantinopel! Warum schloß sich England ihnen an? Weil ihm Deutschland in der friedlichen Arbeit zu groß geworden war. Und was wollten wir? Deutschland habe mit seinem ersten Angebot der Integrität Belgiens und Frankreichs die Erlaubnis Englands kaufen wollen, von den französischen Kolonien zu nehmen, was ihm beliebe. Selbst dem hirnverbranntesten Deutschen ist nie der Gedanke gekommen, über Frankreich herzufallen und ihm seine Kolonien zu nehmen. Nicht das war das Verhängnis Europas, sondern daß die englische Regierung französische und russische Eroberungsziele begünstigte, die ohne einen europäischen Krieg nicht zu erreichen waren.

Diesem aggressiven Charakter der Entente gegenüber hat sich der Dreibund stets in Defensivstellung befunden. Kein ehrlicher Beurteiler kann das leugnen. Nicht im Schatten des preußischen Militarismus hat die Welt vor dem Krieg gelebt, sondern im Schatten der Einkreisungspolitik, die Deutschland niederhalten sollte.

Gegen diese Politik, mag sie diplomatisch als Einkreisung, militärisch als Vernichtungskrieg, wirtschaftlich als Weltboykott in die Erscheinung treten, haben wir von Anfang in der Verteidigung gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung. Niemals ist etwas anderes von uns behauptet, etwas anderes gewollt worden.

Wie ließe sich auch sonst die Entfaltung von Riesenkräften, dieser unerschöpflichste, zum letzten entschlossene Opfermut erklären, der unerhört in aller Menschengeschichte ist? An der Hartnäckigkeit des feindlichen Kriegswillens, dem das Aufgebot militärischer und materieller Hilfskräfte aus aller Welt dienstbar gemacht wird, hat sich unser Widerstand zu immer härterer Entschlossenheit gestählt. Was England noch an Kräften einsetzen mag — auch Englands Machtgebot hat seine Grenzen —, es ist bestimmt, an unserem Lebenswillen zu scheitern. Dieser Wille ist unbezwingbar und unverwüstlich. Wann unseren Feinden die Erkenntnis davon kommen wird, das warten wir in der Zuversicht ab, daß sie kommen muß.

Die Redner der Parteien.

Berlin, 9. November. (W.T.B.) Nach der Rede des Reichskanzlers machte der Hauptausschuß eine halbstündige Pause. Nach Wiedereröffnung der Sitzung sprach zunächst ein

Vertreter des Zentrums:

Neu in der Rede des Reichskanzlers sei namentlich, daß der russische Befehl von 1912 die Mobilmachung als identisch mit einem Krieg gegen Deutschland bezeichne. Dadurch gewinne die russische Mobilmachung einen ganz neuen Charakter. Er begrüße die Erklärung, daß Deutschland sich an einem Staatenbund zur Erhaltung des Friedens beteilige, ja sich an dessen Spitze zu stellen bereit sei. Klar sei, daß in einem solchen Staatenbund nicht per majora über Lebensfragen der Staaten bestimmt werden könne. Im Haag sei die Negative etwas zu stark in den Vordergrund gestellt worden, gegenüber dem Positiven, daß man jeden ehrlichen Versuch zur besseren Sicherung des Friedens unterstützen solle. Die Erfahrungen des Krieges würden das Verlangen nach einem besseren Schutz unserer Grenzen rechtfertigen.

Unter diesem Gesichtspunkt sei auch die polnische Frage zu betrachten. Der Sinn der Proklamation sei, daß Polen Gelegenheit gegeben werde, sich an den Westen anzuschließen, anstatt nach Osten, bei freier selbständiger Entwicklung. Die Proklamation könne als ein hochherziger Entschluß begrüßt werden. Selbstverständlich sei sie in erster Linie bestimmt, unseren Interessen zu dienen, und es sei sogar die Pflicht eines leitenden Staatsmannes, diesen Gesichtspunkt in klarer, kalter Erwägung in den Vordergrund treten zu lassen. Dieselben grundsätzlichen Erwägungen müßten in Belgien maßgebend sein. Wenn der Reichskanzler wiederhole, daß er niemals eine Annexion Belgiens verlangt habe, so scheine er noch auf diesem Standpunkt zu stehen. Allerdings müsse aber dafür gesorgt werden, daß Belgien niemals wieder als Einfallstor gegen Deutschland dienen könne. Er beziehe sich auf eine frühere Erklärung des Abgeordneten Spahn, daß Belgien politisch, militärisch und wirtschaftlich in deutscher Hand bleiben müsse.

Von einem

nationalliberalen Redner

wurde ausgeführt, daß die Darlegungen des Reichskanzlers dankenswerte Klarheit über die letzten Vorgänge vor dem Kriege gebracht haben. Es sei zu wünschen, daß diese Darlegungen weite Verbreitung im neutralen Auslande fänden. Bemerkenswert seien besonders die Mitteilungen über die Vorgänge am 29. und 30. Juli. Es sei wichtig, daß ein englischer Vermittlungsvorschlag von uns weitergegeben und in Wien angenommen worden sei. Ebenso bemerkenswert sei, daß wir auf die direkte Verständigung zwischen Wien und Petersburg hingewirkt hätten. Der Reichskanzler habe auch die Kriegsursachen behandelt. Es sei dem zuzustimmen, daß der Krieg das Ergebnis der Gesamtentwicklung sei, die mit der Einkreisungspolitik einsetzte. Demgegenüber sei die deutsche Politik durchaus friedlich gewesen. Mit Rußland hätten wir, wie die Verhandlungen von Potsdam und Baltischport bewiesen haben, versucht, auf guten Fuß zu kommen. Das Hindernis seien die russischen Wünsche am Balkan und auf Konstantinopel gewesen.

Die Marokkofrage sei mit dem Ziele einer endgültigen Verständigung mit Frankreich behandelt worden. Wenn das Ziel nicht erreicht wurde, sei es nicht unsere Schuld gewesen. Die Verhandlungen, die unmittelbar vor dem Kriege mit England über einen Interessenausgleich geführt wurden, seien ebenfalls ein Beweis friedlicher Politik. Wenn wir nun trotzdem gegen unseren Willen in den Krieg verwickelt worden seien, sei die Schlußfolgerung richtig, daß wir uns durch bessere Grenzen schützen müssen. Er wolle nicht auf die polnische und belgische Frage eingehen. Es sei jedenfalls zweifelhaft, ob es richtig wäre, jetzt definitive Verzichte auszusprechen. Er könne bestätigen, daß der Reichskanzler niemals von einer Annexion Belgiens gesprochen habe; das sei auch nicht von den Herren geschehen, die sich von Zeit zu Zeit bei dem Reichskanzler versammelten. Mit den heutigen Ausführungen des Reichskanzlers seien aber nicht preisgegeben seine früheren Aeußerungen, daß der Status quo ante nicht wiederkehren könne, daß wir reale Garantien haben müßten und daß Belgien nicht der Brückenkopf für englische Machtpläne auf dem Kontinent sein dürfe. Sonst würden wir für den Fall eines künftigen Krieges schlechter stehen als diesmal. Zur Frage eines internationalen Bundes zur Bewahrung des Friedens äußerte der Redner namens seiner Freunde das Einverständnis damit, daß die deutsche Politik jeden Versuch zur Schaffung derartigen Institutionen mitprüft und eifrig daran mitarbeitet. Lebensinteressen könnten, wie ja auch die genannte Ehrenklausel besagt, keiner internationalen Entscheidung unterworfen werden. Natürlich dürfe nicht alles auf die englischen Interessen zugespitzt werden, auf eine englische Herrschaft über die Neutralen und über das Meer. Die deutschen Inter-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

essen dürften durch englische Uebermacht nicht geschädigt werden. Ausschlaggebend müßten für unser Vorgehen immer die deutschen Interessen sein.

Der Vertreter der

Fortschrittlichen Volkspartei

erklärte, daß ungezählte Menschen nicht nur bei uns dem Reichskanzler für die Zusammenstellung, die er gegeben habe, dankbar sein würden. Die historischen Vorgänge seien außerordentlich glücklich und wirkungsvoll zusammengestellt. Das Gedächtnis, auch mancher Staatsmänner, für die tatsächlichen Vorgänge, sei merkwürdig schwach. Der Redner wandte sich sodann scharf gegen den Berliner Lokal-Anzeiger, der mit seiner unüberlegten Handlungsweise fast in die Geschicke der Menschheit eingegriffen habe. Seine Freunde seien damit einverstanden, daß internationale Friedensbindungen stattfänden. Ob Lord Grey im Ernste die Hand zum Frieden ausgestreckt habe, wolle er nicht untersuchen. Wir sollten aber zeigen, daß es uns ernst sei, zu seinen Gedanken Stellung zu nehmen. Ob es möglich sei, eine dauernde Friedenswährung zu schaffen, sei gewiß fraglich. Seine Freunde seien immer dafür gewesen, einen Versuch zu machen. Es werde keine ganz verlorene Mühe sein. Jetzt habe die Sache natürlich eine andere Bedeutung als vor dem Kriege. Durch die ganze Menschheit werde ein ernstes Sehnen nach der Friedenssicherung gehen. Er sei froh, daß der Reichskanzler so deutlich ernste Mitarbeit versprochen habe. Vielleicht sei das von größerer Bedeutung, als man sich im Augenblick vorstelle. Es sei gut, daß unsere Friedensliebe so klar und unzweideutig festgestellt worden sei. Erst müßten natürlich die Konsequenzen aus dem gezogen werden, was uns angetan worden sei. Eine Weltordnung im englischen Sinne und nach englischem Wunsche dürfe es nicht geben. Das sei das Interesse der ganzen Welt. Greys Ansichten böten nicht die Grundlage für einen Weltfrieden. Darin teile er völlig die Auffassungen des Reichskanzlers. Wir verlangen Schutz unserer Rechte und Sicherheiten für unsere Entwicklung. Auch seine Freunde haben niemals auf dem Standpunkt gestanden, daß Belgien annektiert werden müsse, und wünschen dies auch jetzt nicht. Damit sei die Frage aber nicht erledigt. Belgien dürfe nicht der Tummelplatz englischer Machtbestrebungen auf dem Kontinent werden. Der englische Einfluß müsse zu Gunsten des deutschen zurückgeschnitten werden. Zwischen diesen beiden Gesichtspunkten gebe es eine Reihe von Möglichkeiten, über die eine Auseinandersetzung erfolgen werde. Seine Freunde seien bereit, an diesen Fragen mitzuarbeiten.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion

führt aus, der Reichskanzler habe die Schuldfrage aufgerollt und ausgeführt, wie er sich die Herbeiführung des Friedens denke. Diese letztere Frage sei die wichtigere. Es wäre besser gewesen, daß manches, was über die Schuldfrage erklärt worden sei, schon früher bekannt gegeben worden wäre, wie die zweite Instruktion nach Wien. Der russische Befehl von 1912 müsse das Märchen zerstören, daß Rußland der angegriffene Teil gewesen sei. In allen Ländern wachse der Gedanke, es müsse ein Ende des Krieges werden. Mit Recht habe der Kanzler gesagt, der Schrei, daß in Zukunft die Kriege durch internationale Verträge verhindert würden, sei so groß, daß er schließlich einen Erfolg haben müsse. Wir hätten früher die Schiedsgerichte zu sehr en bagatelle behandelt gegenüber der Bedeutung, die ihnen in Frankreich und England beigelegt worden seien. Der Kanzler habe die Befürchtung ausgesprochen, daß England eine Friedenskoalition nur wieder allein auf englische Bedürfnisse zuschneiden würde. Trotzdem sei das Prinzip als richtig anzuerkennen. Wichtig sei, daß der Kanzler niemals eine Annexion Belgiens verlangt habe. Es dürften aber Belgien niemals unehrenhafte Bedingungen auferlegt werden, die eine Verständigung hindern würden. Das Reichsinteresse verlange nicht, daß wir Belgien militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behielten. Es sei ein gutes Programm, daß wir uns an die Spitze einer Koalition stellen wollten, die den Krieg verhindern solle. Das Deutsche Reich führe einen Verteidigungs-, keinen Eroberungskrieg. Daß der Reichskanzler in den früheren Reden die Tapferkeit der Franzosen gelobt habe, habe gut gewirkt; es sei zu hoffen, daß er noch über seine heutige Rede hinaus die Friedensbereitschaft Deutschlands erkläre, dann würden die feindlichen Völker ihren Regierungen die Schuld an der Weiterführung des Krieges geben.

Der Vertreter der konservativen Partei

erklärte, was der Kanzler über die Kriegsursachen gesagt habe, sei überzeugend und wert, im In- und Auslande verbreitet zu werden. Unsere Feinde, die sich auch durch unwiderlegliche Tatsachen nicht überzeugen lassen wollten, würden es auch nach diesen Ausführungen nicht tun. Für den Frieden sei jedenfalls wohl nicht die Auffassung über die Ursachen des Krieges entscheidend, sondern die Machtstellung, die wir uns errungen hätten. Was den internationalen Bund zur Erhaltung des Friedens betreffe, so könne er dem Vorredner nicht beistimmen, daß wir im Haag uns zu wenig zustimmend zu diesen Ideen erhalten hätten. Es sei notwendig gewesen, die Vorbehalte offen auszusprechen. Wenn man meine, das habe die Feindseligkeit gegen uns erhöht, so könne er dem nicht zustimmen. Die Feindseligkeit habe die anderen bekannten Gründe gehabt, bei England lag sie in dem Entschluß, uns nicht hochkommen zu lassen. Wie die Dinge heute lägen, könne er dem Gedanken beipflichten, daß auch wir nach dem Kriege ehrlich versuchen müßten, an den internationalen Friedensabmachungen mitzuwirken. Der Vorschlag allerdings, den Grey in dieser Beziehung mache, sei als solcher nicht ernst zu nehmen. Wenn Grey von ideellen Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens spreche, so meine er das englische Ziel, einen Bund zu schaffen, der Deutschland politisch isoliere, militärisch vernichte und wirtschaftlich boykottiere. Ein Bund mit dem Ziele, den Friedensstörer im Zaume zu halten, sei erstrebenswert; entscheidend für die Erreichung dieses Zieles werde letzten Endes die Machtstellung sein, die sich Deutschland in diesem ihm aufgezwungenen Verteidigungskriege erkämpfe. In diesem Zusammenhange stehe auch die Erörterung des Manifestes über Polen. Dessen Zweck erblickt der Redner darin, daß Polen den Anschluß an die Zentralmächte erhalte. Er könne vielleicht nicht in dem Maße, wie die Vorredner, die Zweifel zurückstellen, ob dies Ziel erreicht werden würde, und ob der jetzige Augenblick der richtige gewesen sei, um diesen Teil der Friedensverhandlungen vorwegzunehmen. Er lege jetzt weniger Wert auf die Erörterung dieser Zweifel, sondern sei gewillt, mit den vollendeten Tatsachen zu rechnen und das Hauptgewicht auf die Frage zu legen, wie weiter verfahren werden solle. Ueber Belgien stehe er in einem entschiedenen Gegensatz zu dem Redner der sozialdemokratischen Fraktion, der lediglich das negative Ziel ausgesprochen habe, daß Deutschland auf jeden Einfluß verzichten solle. Es sei direkt eine Utopie, wenn der Vorredner von den Erklärungen solcher Verzichtleistungen auf die Ausnutzung alles dessen, was Deutschland militärisch mit seinem Blute errungen habe, sich einen günstigen Einfluß auf die Beendigung des Krieges verspreche. Mit dem Zentrumsredner sei er einverstanden darin, daß dafür gesorgt werden müßte, daß Belgien nicht wieder als ein Einfallstor benutzt werde. Er sei aber auch dafür, das Land als eine Stärkung der deutschen Machtstellung zur See nutzbar zu machen. Wie wichtig das sei, habe der jüngste Vorstoß in den Kanal bewiesen. Auch jeglichem Verzicht Frankreich gegenüber könne er nicht zustimmen. Mit dem Zentrumsredner wünsche er, der Kanzler möchte positiv erklären, daß mit der Ablehnung der Annexion doch eine Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte verbunden sein müsse.

Ein Redner der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft

führte aus, am wichtigsten seien die Ausführungen über den Frieden und er möchte den Satz unterstreichen, daß Deutschland an jeder Koalition teilnehmen würde, die den Frieden sichere. Grey habe niemals den Gedanken ausgesprochen, daß Deutschland boykottiert und vernichtet werden solle, im Gegenteil er habe dies wiederholt abgelehnt. Was der Vorredner wolle, sei, daß Belgien zu einem Vasallenstaat werde. Wenn solche Programme aufrechterhalten würden, würde man nie den Frieden bekommen. Solange der Kanzler keine positiven Erklärungen abgebe und gegen die Annexionisten nicht protestiere, bleibe der Eindruck bestehen, daß er ihnen zustimme. Ueber die Schuldfrage zu sprechen, habe nicht viel Zweck, weil man doch niemand überzeuge. Wenn man volle Klärung schaffen wolle, müsse man die gesamten Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich veröffentlichen. Der russische Mobilmachungsbefehl von 1912 sei ein wichtiges Dokument, das mit den Erklärungen des russischen Kaisers, es werde nicht gegen Deutschland mobilisiert, im Widerspruch stehe. Der Redner geht sodann des näheren auf die Ereignisse kurz vor Ausbruch des Krieges ein.

Der Vertreter der Reichspartei

erklärte, daß auch die Rechte und die Wirtschaftsverbände nie den Standpunkt der Annexion vertreten hätten. Durch unsere Politik in Belgien, besonders gegenüber den Vlamen, hätten die Deutschen bewiesen, daß sie Verständnis für die Bedürfnisse des Landes hätten. Das werde in Zukunft seine Früchte tragen. Die Deutschen wollten die Sicherheit, daß sie nicht in wenigen Jahren neue Opfer bringen müssen. Die französische Sozialdemokratie wolle Elsaß-Lothringen haben. Sie stelle also „unehrenhafte Bedingungen". Die Nation werde dankbar sein, wenn sie erfahre, daß wir alle eine künftige Schutzwehr verlangen. Von einem Vasallenstaat brauche noch nicht gesprochen werden. Es gäbe auch sonst noch Garantien gegen einen neuen ruchlosen Ueberfall. Die Schiedsgerichtsidee ist dem Redner sympathisch. Wenn sich aber Deutschland 1914 auf Schiedsgerichtsverhandlungen eingelassen hätte, hätte es dem Gegnern, die erst 1916 losschlagen wollten, Zeit gelassen, die Rüstungen zu vollenden.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion

führte aus, daß die Diskussion der Schuldfrage umso günstiger für Deutschland ausfalle, je gründlicher man sich in sie vertiefe. Hinsichtlich der russischen Mobilmachung sei es gut, nicht nur das Augenmerk auf die russische Totalmobilmachung, sondern auch auf die schon vorher fortschreitend sich erweiternden russischen Mobilmachungen zu richten. Seit 25. Juli 1914 sei in Rußland mobilisiert worden. Zuerst die 13 Armeekorps als Antwort auf die Mobilisierung von acht österreichischen Korps gegen Serbien, sodann aber die umfassende Teilmobilisation in den nächsten Tagen auch in den nördlichen und östlichen Bezirken. Dafür liegen außer dem Bericht des belgischen Gesandten aus Petersburg, der im deutschen Weißbuch enthalten sei, auch wertvolle Zeugnisse aus der Presse der Ententeländer vor. So habe der Petersburger Berichterstater des Temps am 29. Juli telegraphiert: „Die Mobilmachung schreitet in Kiew, Odessa, Wilna (!), Warschau (!) und St. Petersburg (!) fort. Truppenzüge passieren Warschau alle Viertelstunde." Am gleichen Tage habe Reuter berichtet: „Anzeichen dafür sind vorhanden, daß die ganze umfangreiche militärische Maschinerie bald in Bewegung gesetzt wird", und am 30. Juli habe der Korrespondent des Daily Chronicle, Herold Williams aus Petersburg telegraphiert: „Der Befehl für die partielle Mobilmachung ist als Antwort auf die österreichische Kriegserklärung gedacht; tatsächlich ist sie absolut und allgemein. Die Reservisten in den nördlichen Distrikten sind ebenfalls zu den Fahnen gerufen worden." Darnach erkläre sich die wachsende Unruhe in Deutschland in jenen Tagen. Man habe die sich von Osten heranwälzende, von Tag zu Tag an bedrohlicher Ausdehnung zunehmende Lawine gesehen. Aus dieser Situation begreife sich denn auch die an sich sehr bedauerliche Voreiligkeit im Berliner Lokal-Anzeiger.

Ein polnisches Mitglied der Kommission sprach sich gegen jede Annexion aus.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg, 7. Nov. Die Trauerfeier für unsere gefallenen Krieger im Münster am vergangenen Sonntagabend und Montagmorgen nahm unter überwältigender Teilnahme des katholischen Volkes einen erhebenden Verlauf. Wie nur bei den seltensten Anlässen waren die für eine solche Feier ohnehin so stimmungsvollen Hallen unseres Liebfrauenmünsters dicht gefüllt von Gläubigen aus allen Ständen, nicht zuletzt den trauernden Angehörigen unserer gefallenen Helden. Die vorbereitende Feier am Sonntag abend wurde eingeleitet durch die Verrichtung des liturgischen Totenoffiziums seitens des vollzähligen Domkapitels mit dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof, der Herrn Domprähendare, des Münsterpfarrklerus und zahlreicher anderer Geistlichen. Ein würdig gezierter Katafalk in der Vierung gab der Stimmung beredten Ausdruck durch seinen Lichterglanz. Ein großer Trost war es den Hunderten von Leidtragenden, aus dem Munde ihres Oberhirten, des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs die Pflichten der Liebe und Dankbarkeit der Hinterbliebenen und des ganzen Vaterlandes gegen unsere gefallenen Soldaten zu vernehmen und die Mahnung, auszuharren im Geiste des Glaubens und im Gebrauch der reichen Gnadenmittel der katholischen Kirche. Tief ergriffen und neu gestärkt werden viele Gedrückte und Leidtragende an diesem Abend das Münster verlassen haben. Diese oberhirtlichen Worte mögen unvergessen bleiben. Der Predigt schloß sich eine kurze Andacht mit Gebeten für die Gefallenen und dem Segen an. Unser Domchor mit seinem neuen Kapellmeister trug durch zwei Chöre, einem Pie Jesu und Parce Domine, nicht wenig dazu bei, der Abendfeier ein würdiges Gepräge zu verleihen. Montag 9 Uhr füllten sich zum zweiten Male die Räume unseres Gotteshauses bis zum letzten Platz. Im unteren Chor waren zahlreiche Vertretungen der höchsten Militär-, Staats- und Gemeindebehörden, im oberen Chor das Domkapitel und der Klerus. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hielt das feierliche Pontifikalrequiem für unsere lieben Helden. Der Domchor verherrlichte die an sich schon das Gemüt packende liturgische Feier durch die Aufführung des im Münster so gern gehörten und überaus wirkungsreichen Requiems von Cherubini mit seinem gewaltigen Dies Irae. Chor und Orchester leisteten ihr Bestes. Mit der feierlichen Absolution an der Tumba durch Se. Exzellenz in Begleitung des gesamten Klerus schloß diese Trauerfeier. Des aufrichtigsten und ehrerbietigsten Dankes darf unser Oberhirte versichert sein für die väterliche Anteilnahme am schweren Leid aller vom Kriege Heimgesuchten, wie sie diese Feier bekundete. Mögen Opfer und Gebete dieser Tage unsere gefallenen Helden zur ewigen Ruhe führen!

Freiburg, 9. Nov. Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof haben durch Urkunde vom 8. November 1916 den Herrn Kanzleidirektor, Wirklichen Geistlichen Rat Msgr. Karl Fritz unter gleichzeitiger Belassung in seiner Stellung als Kanzleidirektor und Mitglied des Erzb. Ordinariats zum Domkapitular an der Dom- und Metropolitankirche ernannt.

Chronik des zweiten Kriegsjahres.

10. November 1915. An verschiedenen Teilen der Ostfront russische Angriffe zurückgeschlagen. — Die Offensive in Serbien und Montenegro hält an. — Vierte Isonzoschlacht auf der ganzen Front von Plava bis zum Monte sei Busi. — Die Italiener beschießen Görz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. November. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südlich und südöstlich des Szurduk-Passes blieben rumänische Angriffe abermals erfolglos. Bei Spini machten wir weitere Fortschritte. 150 Gefangene und zwei Geschütze wurden eingebracht. Westlich von Toelgyes und bei Belbow wurden die hier vorgegangenen Russen von deutschen Truppen wieder geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außer lebhafter Artillerietätigkeit an der Front beiderseits der Bahn Zloczow-Tarnopol keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa stellenweise mäßiges Artilleriefeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Abschiebung der belgischen Arbeitslosen.

⊙ **Berlin**, 9. Nov. (Von unserem Berliner Mitarbeiter.) Wie wir erfahren, geht die Abschiebung der belgischen Arbeitslosen nach Deutschland in aller Ruhe und Ordnung vor sich. Die Durchführung der Maßnahmen liegt in Händen von Militärärzten und Beamten der Zivilverwaltung. Die Arbeiter benehmen sich im wesentlichen verständig. Sie erhalten eine geregelte Arbeitsweise und guten Lohn. Aus ihrer Heimat durften sie Pakete mitnehmen, was sichtlich allseitig befriedigte. Auf die gute Stimmung wirkt auch der Umstand, daß die Verpflegung auf dem Transport glatt gesichert ist. Besonders festzustellen ist, daß die freiwilligen Meldungen immer mehr zunehmen.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

London, 9. November. (W.T.B.) Lloyds meldet: Der norwegische Dampfer „Furnödna" ist gestern nachmittag versenkt worden. Die Besatzung wurde gestern gelandet.

London, 9. November. (W.T.B.) Reuter. Wie Lloyds meldet, ist der norwegische Dampfer „Reime" (913 Bruttoregistertonnen) versenkt worden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Zum Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern.

Berlin, 9. Nov. (W.T.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Vom östlichen Kriegsschauplatz kommt die traurige Kunde, daß Prinz Heinrich von Bayern, ein Neffe des Königs von Bayern und Sohn des verstorbenen Generalobersten Prinzen Arnulf von Bayern den Heldentod erlitten hat. An dem herben Leid des bayerischen Königshauses nimmt das ganze deutsche Volk innigsten Anteil. Der Gefallene war ein Muster jener hohen und unerschrockenen Pflichterfüllung, von der gerade die Angehörigen unserer regierenden deutschen Fürstengeschlechter während des Krieges so reichlich Zeugnis abgelegt haben. Die glänzenden militärischen Eigenschaften, die ihm innewohnten, und den ritterlichen Sinn, den er von seinem Vater erbte, hat er während dieses Krieges in blutigen Schlachten vielfach bewiesen. Zweimal verwundet, zum letzten Mal bei den schweren Stürmen auf Thiaumont und Fleury, ist er immer wieder ohne Besinnen frisch und wagemutig zur Truppe zurückgeeilt und hat schließlich Treue bis zum Tode bewiesen. Ein kurzes aber glänzendes Heldenleben ist in diesem Tode besiegelt.

Englische Räuberpolitik.

London, 9. November. (W.T.B.) Im Unterhause fand eine lebhafte Erörterung über den Regierungsantrag auf Verkauf des feindlichen Eigentums in Nigeria statt. Nach dem Antrag der Regierung soll das feindliche Eigentum nur an englische Untertanen oder Gesellschaften, ferner an Neutrale unter gewissen Bürgschaften verkauft werden. Der Unionist Leslie Scott brachte eine Entschließung ein, in der erklärt wird, das ganze feindliche Eigentum in den englischen Kronkolonien und Schutzgebieten sollen nur an englische Untertanen und Firmen verkauft werden. Carson unterstützte den Antrag und griff die Politik der Regierung heftig an. Ueber die allgemeine Frage der Behandlung feindlichen Eigentums erfolgten sodann scharfe Auseinandersetzungen zwischen Bonar Law und Carson. Bonar Law verteidigte lebhaft die in Nigeria befolgte Politik und erklärte, die in der beantragten Entschließung enthaltene Politik sei das Gegenteil jeder gesunden Handelspolitik des Reiches; sie werde für die Verbündeten Englands nicht annehmbar sein. Er machte die Frage zum Vertrauensvotum. Die Entschließung wurde darauf mit 231 gegen 117 Stimmen verworfen. Einige Radikale stimmten mit Carson in der Minorität.

Griechenland.

London, 9. Nov. (W.T.B.) Daily Telegraph meldet aus Athen vom 7. November: Zu dem Schiffahrtsstreik trat heute der Ausstand des Personals der Eisenbahner in Attika, und es wird vielleicht ein allgemeiner Eisenbahnerausstand folgen. Da ganz Griechenland für die tägliche Lebensmittelversorgung von den Vorräten im Piräus abhängt, würde ein längerer Streik eine Hungersnot zur Folge haben.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 9. November. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern. Kaukasusfront: Für uns günstige Scharmützel. Die Verbindung einer Aufklärungsabteilung, die aus Armeniern bestand und sich unseren Truppen zu nähern versuchte, wurde abgeschnitten und ihre Mannschaft vernichtet mit Ausnahme von vier Mann, die lebend in unsere Hand fielen und zu Gefangenen gemacht wurden. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Deutschland.

Berlin, 11. November 1916.

Der Fall Marteau.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Im Reichstage spielte bei Besprechung der Schutzhaft auch der Fall des Professors Marteau eine große Rolle. Es wurde von sozialdemokratischer Seite sogar die Behauptung aufgestellt, die Frau Marteau sei bereits erschossen worden. Demgegenüber erfahren wir von maßgebender Stelle folgende nähere Aufklärungen über den „Fall": Professor Marteau von der Hochschule für Musik, der Nachfolger Joachims, wurde im Anfang des Krieges wie alle feindlichen Ausländer festgenommen, später aber wieder freigelassen. Das Ehepaar lebte dann in Berlin, beobachtete aber nicht die unter den obwaltenden Verhältnissen gebotene Zurückhaltung. Namentlich kamen viele Klagen über das Verhalten der Frau Marteau, die in deutschfeindlichem Sinne tätig sei. Während eines Aufenthaltes in Sofia hat sie sich ebenfalls eine deutschfeindliche Haltung zuschulden kommen lassen. Da Grund zu der Annahme vorlag, daß sie überdies mit dem Auslande in Verbindung stehe, wurde eine Haussuchung vorgenommen. Diese förderte überraschende Ergebnisse zutage. Man fand mehrere Geheim-Codes und einen lebhaften Briefaustausch mit ausländischen Missionen vor. Außerdem ergab sich ihre Beteiligung an recht zweifelhaften kaufmännischen Unternehmungen und an Geschäften, die mit Titel- und Ordensschacher in Verbindung standen. Daraufhin erfolgte ihre Festnahme. Der Gatte stellte sich als ziemlich harmlose Natur heraus, er stand vollkommen unter dem Einflusse seiner Frau. Deshalb erfolgte seine Freilassung, er blieb nur den für den Aufenthalt von Ausländern geltenden Bestimmungen unterworfen. Eine Freilassung der Frau konnte vorerst nicht in Frage kommen. Später wurde sie aus der Sicherheitshaft entlassen und zu ihrem Manne, der in Britz in der Mark Aufenthalt angewiesen erhielt, gesandt. Die Kinder leben in Bayern auf einem dem Paare gehörenden Besitztum. Einen Antrag, das Ehepaar zu übernehmen, hat die bayerische Regierung abgelehnt. So erweist sich die in das Parlament und die Presse getragene Aufregung über den „Fall" als völlig ungerechtfertigt.

Ausland.

Der katholische Klerus Englands gegen seine Bischöfe?

Unter obiger Ueberschrift brachten verschiedene Zeitungen folgenden Artikel:

„Wie bereits mitgeteilt wurde, bereitet sich in England eine „nationale Mission" vor, um die religiöse Wiedergeburt des Volkes zu fördern, in allen Kirchen des Landes sollen zu diesem Zwecke Predigten und Vorträge gehalten werden. Zahlreiche Frauen haben sich dieser „Mission" zur Verfügung gestellt und den kirchlichen Behörden ihre Bereitwilligkeit erklärt, von den Kanzeln herunter ihren Landsleuten ins Gewissen zu reden. Dieses freundliche Angebot hat aber nur eine geteilte Aufnahme gefunden; während sich die anglikanischen Bischöfe, von den Vorstehern einzelner Sekten abgesehen, diesen weiblichen Predigern gegenüber sehr zurückhaltend gezeigt

haben, sind die katholischen Bischöfe von London und Chelmsford auf ihr Anerbieten eingegangen, und haben ihnen gestattet, in den Kirchen ihrer Diözesen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden zu predigen. Gegen diese bischöfliche Genehmigung wendet sich ein scharfer Protest des katholischen Klerus der beiden Diözesen, der von jetzt an jede weitere Mitarbeit im Dienste der „nationalen Mission" ablehnt, und sich weigert, die Gläubigen ihrer Sprengel zur Teilnahme an den Mission sarbeiten einzuladen. In der Protesterklärung der katholischen Pfarrer heißt es wörtlich weiter:

„Die Erlaubnis, die einzelnen Frauen durch die Bischöfe von London und Chelmsford erteilt wurde, die Kanzeln katholischer Kirchen zu besteigen und von dort religiöse Vorträge zu halten, widerstreitet den Satzungen der heil Schrift, und den Bestimmungen, die seit Jahrhunderten in der katholischen Kirche Geltung besessen haben. Wir sehen in diesen weiblichen Bestrebungen mehr, als nur den Wunsch, im Interesse des Vaterlandes zu wirken, wir erblicken darin den Versuch, die alten Grundlagen unserer Kirche zu erschüttern, und sich auf solche Weise den Weg zum Priestertum und zur bischöflichen Leitung der Kirche zu bahnen. Diese Bestrebungen erklären wir für unvereinbar mit dem Geiste und der Verfassung unserer Kiche, wir erklären sie daher für häretisch, und fordern den ganzen katholischen Klerus Englands auf, in gleicher Weise wie wir gegen den Versuch der Frauen, sich des Predigtamts zu bemächtigen, Einsprache zu erheben und sich der Anordnung der kirchlichen Behörden, die Kanzeln den Frauen einzuräumen, mit allen Mitteln zu widersetzen."

„Wie auch dieser Streit ausgehen mag, der „nationalen Mission" und der „religiösen Wiedergeburt" wird dadurch nicht gedient."

Der Artikel ist durchaus irreführend. Derselbe stellt in scharfen Gegensatz die anglikanischen Bischöfe und die „katholischen" Bischöfe von London und Chelmsford. Die anglikanischen Bischöfe hätten darnach den Frauen das Predigen von der Kanzel herab nicht gestattet; die katholischen Bischöfe von London und Chelmsford dagegen hätten es denselben wohl gestattet, und der katholische Klerus der beiden Diözesen hat einen scharfen Protest dagegen erhoben.

Das ist wohl richtig; nur darf man sich nicht von falschen Vorstellungen leiten lassen. Es gibt nämlich keinen römisch-katholischen Bischof von London und von Chelmsford; vielmehr sind beide Bischöfe Anglikaner und Anhänger der englischen Hochkirche, welche sich gern katholisch nennen lassen und nennen. Das gibt für solche, welche mit den kirchlichen Verhältnissen Englands nicht vertraut sind, immer wieder Mißverständnisse, als ob es sich um Römisch-Katholische handelte, was nicht der Fall ist.

In der anglikanischen Kirche war es, wo die Zulassung der Frauen zum Predigen viel Staub aufgewirbelt hat, und die anglikanischen Bischöfe von London und Chelmsford, die sich „katholisch" nennen lassen, haben den Frauen das Predigen gestattet. Und die anglikanischen Priester von London und Chelmsford, die sich allerdings für katholisch halten und sich katholisch nennen, haben gegen das Vorgehen ihrer Bischöfe protestiert. Auch dieses Protestieren ist typisch anglikanisch.

In der römisch-katholischen Kirche ist niemals und nirgends davon die Rede gewesen, Frauen zur Leitung von öffentlichen Gottesdiensten oder zum Predigen zuzulassen. Hierin stehen die anglikanischen Geistlichen mit ihrem Protest ganz und gar auf römisch-katholischem bezw. biblischem Boden.

Chronik.

Aus Baden.

+ **Weingarten**, Amt Durlach, 9. Nov. Am Dienstag nachmittag wurde der 40 Jahre alte verwitwete Fuhrknecht Julius Bacher von Forst, Amt Bruchsal, beim Führen von Langholz hier durch einen Schlag des Langholzes derart am Hinterkopf verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

::: **Heidelberg**, 9. Nov. Ein in der Neugasse wohnenden 59 Jahre alter Mann tötete sich in der vergangenen Nacht mit einem Revolver. Als Grund der Tat wird Krankheit angegeben.

:: **Kirchheim** bei Heidelberg, 9. Nov. Der 18 Jahre alte Kurt Lichtner geriet laut Heidelb. Tagbl. heute nachmittag auf dem Rangierbahnhof der hiesigen Station zwischen die Puffer zweiter Güterwagen und wurde totgedrückt.

:: **Odenheim**, 9. Nov. Schon wieder hat der Krieg aus unserer Gemeinde sich zwei Opfer geholt. Vor acht Tagen wurde uns der Heldentod des Landsturmmannes August Köstel gemeldet, vor vier Tagen kam die Nachricht, daß der Unteroffizier August Heller den Ehrentod fürs Vaterland gestorben ist. In Köstel verlieren vier unmündige Kinder ihren Vater und Ernährer, in Heller verlieren wir einen hoffnungsvollen Bürgerssohn. Sieg ruhen im Frieden!

)!(**Pforzheim**, 8. Nov. Die Eheleute Karl Vogel konnten das Fest der goldenen Hochzeit heute feiern. Drei Söhne der Jubilare stehen gegenwärtig unter den Fahnen, ein Enkel wurde bereits im Kampf für sein Vaterland verwundet.

□ **Erlingen**, 9. Nov. Dem Vizefeldwebel Leonhard Edwein, der schon im Oktober 1914 als Führer einer Revolver-Kanonenabteilung im Schützengraben stand und sich dort das Eiserne Kreuz errang, wurde nun auch die Badische Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille verliehen.

× **Baden-Baden**, 9. Nov. Die Frequenz der zur Kur sich hier aufhaltenden Fremden erreichte heute die Zahl 46 620.

:)(: **Hochdorf** (Breisgau), 6. Nov. Landwirt und Kapellenmesner Joh. Bapt. Hank beging heute an der Spitze von 25 Nachkommen das goldene Ehejubiläum, wie seine Eltern im Jahre 1884. Erzbischof und Großherzog sandten dem rüstigen Paar Glückwünsche und Geschenke. Der feierliche Gottesdienst war sehr eindrucksvoll.

÷ **Stockach**, 9. Nov. Zu Anfang des Krieges fiel der Postschaffner von hier. Einer seiner Kameraden, der 2 Jahre in Gefangenschaft auf Korsika war, Kohlenhändler Paul Winter, brachte der Witwe jetzt die Uhr und die Barschaft des Gefallenen zurück.

*

):(**Versteigerung von ca. 20 Kühen in Bruchsal.** Am Dienstag, den 14. November d. J., vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in Bruchsal eine Versteigerung von 20 sehr guten, teils hochträchtigen, teils frischmelkenden Simmentaler Kühen und Rindern. Zugelassen zur Versteigerung sind nur Landwirte, die zur Durchführung ihres Betriebes Kühe dringend benötigen. Wiederverkäufer und Händler sind ausgeschlossen. Die Versteigerungspreise sind bar zu bezahlen.

Aus anderen deutschen Staaten.

Augsburg. Wurst aus verdorbenem Konservenfleisch. Vor der Augsburger Strafkammer hatte sich der Direktor der Wurstfabrik in Bobingen bei Augsburg zu verantworten, der viele Zentner verdorbenes Konservenfleisch, das ihm von verschiedenen Großfirmen zurückgeschickt worden war, wieder zu Wurst verarbeitet hatte, obwohl das Fleisch schon halb in Verwesung übergegangen war. Die Fabrik hatte auch größere Heereslieferungen. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein entlassener Gehilfe hatte die Geheimnisse dieser Wurstfabrik aufgedeckt.

Lokales.

Karlsruhe, 10. November 1916.

♁ **Katholischer Frauenbund.** Ganz besonders glauben wir auf unsern am Montag, den 13. Nov., im Rathaussaal stattfindenden Vortrag des Herrn Prof. Dr. Max Scheler aufmerksam machen zu sollen über „Die Werte der katholischen Weltanschauung für die Neugestaltung unseres Gemeinschaftslebens". Scheler ist in der modernen philosophischen Literatur für alle Kreise ein berühmter Name geworden. Seine Aufsätze, Bücher und Vorträge haben vor allem zum Gegenstand die Wertordnung, wie sie Gott der Welt ursprünglich gegeben, und die Wertordnung, welche die Menschen der Welt gegeben, losgelöst von der Verankerung in Gott. Er untersucht die Erscheinungen unseres Gemeinschaftslebens, welchem dieser beiden Welten: dem Gottesreich oder dem Reich der Welt sie entstammen. So wird er ein ernster Rufer in unserer schweren Zeit, zugleich aber auch ein Wegbahner für die neue Zeit. Wir haben den festen Glauben, daß sich die Menschheit durch diese furchtbare Nacht zum Licht emporringt; aber jeder einzelne muß umlernen und sich auf die neuen Aufgaben einstellen. Wie vor allem die katholische Weltanschauung die Hüterin der göttlichen Wertordnung ist, wie sie alle Kräfte besitzt, unser Gemeinschaftsleben höher und reiner und edler zu gestalten, hat Scheler vom Standpunkt der modernen Philosophie schon oft beleuchtet und klargelegt; schon vor dem Krieg und auch während des Krieges; ebenso die Verwandtschaft des deutschen Wesens und des katholischen Gedankens. Oft beleuchtet Scheler die Verschiedenheit der humanitären Menschheitsphilosophie und des Christentums. Aus dem Menschentypus vor dem Krieg, von dem Scheler sagt, daß er seufzend und stöhnend unter den Lasten seiner eigenen Mechanismen einherschritt und nur Erde im Blick und Schwere in den Gliedern, seines Gottes und der Welt vergaß, muß ein neuer Mensch erstehen. Und für diese Menschheitserneuerung schafft Scheler in seinen vielverzweigten Arbeiten über die Mitverantwortlichkeit des Einzelnen, den Solidaritätsgedanken, die geistige Mission, die christliche Liebesidee, den Idealismus zwischen Arbeit und Seele, die Bemeisterung der Kräfte und Ideen 2c. sozusagen einen neuen Rahmen, das Gold dazu schöpft er aus den Lehren und Ideen der katholischen Religion. Angeführt möge noch das schöne Wort sein, das Scheler in einem seiner Aufsätze dem Heiligen Vater widmet: „Europa, wer immer sein Bewohner sei, hüte den heiligsten Rest übernationaler spiritueller Autorität, den es heute noch besitzt. Es behüte ihn wie seinen Augapfel. Denn im Bestande dieser Autorität, in ihrer vollen Freiheit und Selbständigkeit in der freien Fern- und Weitsicht dieses geheiligten Auges, hat die Geschichte, hat dieser Krieg mit blutigen, weithin leuchtenden Flammenzeichen auch einen letzten Hort der eigenen Freiheit und Selbständigkeit des europäischen Geistes der Welt sichtbar werden lassen." — Es bedarf wohl keiner besonderen Anstrengung, alle Kreise auf das Vielversprechende des Scheler'schen Vortrages aufmerksam zu machen; er wird besonders auch der Männerwelt viel Wissenswertes bieten.

::: **Slezak-Konzert.** Wir weisen hierdurch nochmals auf den ganz außerordentliche Genüsse versprechenden Lieder-Abend des Wiener Tenors Leo Slezak hin, der heute abend 8¼ Uhr im Museumssaal stattfindet. Da es wenige so schöne und so schön kultivierte Stimmen gibt, wie die Leo Slezaks, werden unsere Musikfreunde, wie dies der rege Vorverkauf gezeigt hat, nicht versäumen, dem wunderbaren Wohlklang dieses metallreichen Organs zu lauschen.

♁ **Städt. Konzerthaus.** Umständehalber kann der für Sonntag in Aussicht genommene bunte Operetten-Abend erst am Sonntag, den 19. Nov., stattfinden. Für diesen Abend haben unter anderem die von der Sommerspielzeit noch in bestem Andenken stehenden Mitglieder Heinrich Schorn vom Kgl. Theater in Kassel und Jenny Schömig vom Stadttheater in Bremen ihre Mitwirkung zugesagt. Näheres in den nächsten Tagen.

♯ **Lützjohann**, der beliebte und geniale Schauspieler unseres Hoftheaters, wird, wie bereits mitgeteilt, am Montag, den 13. Nov., abends 8¼ Uhr, im Museumssaal einen Deutschen Dichterabend geben. Aus dem Füllhorn der Muse Schillers, Goethes, Liliencrons und Heines hat er einen prächtigen Strauß bunter Poesieblüten zusammengestellt, um sie in seiner meisterhaften, stilvollen Art den vielen Freunden und Verehrern seiner Kunst darzubieten. Die Vorbereitungen und den Kartenverkauf besorgt die Hofmusikalienhandlung Kunz, Nachfolger Kurt Neufeldt, Kaiserstraße 114. Kassenstunden von 9—1 und von 3—7 Uhr.

:: **Unfälle.** Beim Aussteigen aus einem elektrischen Straßenbahnwagen kam am Mittwoch abend eine Schuhmacherswitwe von hier Ecke Kriegs- und Hübschstraße zu Fall, zog sich einen Bruch des rechten Fußes zu und mußte mit dem Krankenauto ins städtische Krankenhaus verbracht werden. — Gestern früh stürzte in der Oststadt ein hier wohnender Fuhrmann von einem Bierfuhrwerk herunter und erlitt so erhebliche Verletzungen im Gesicht und Rücken, daß auch er mittelst Krankenautos ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Bern, 9. Nov. (W.T.B.) Nach einem bei der Londoner Vertretung der Associated Preß gestern abend 9 Uhr eingelaufenen Telegramm sind bisher für Wilson 248, für Hughes 243 Stimmen gezählt worden, 40 sind zweifelhaft. Die Wahlausschüsse beider Parteien beanspruchen für ihren Kandidaten den Sieg. Wilson hat in den Mittelost-Staaten an Boden gewonnen.

Köln, 9. Nov. Die Kölnische Zeitung meldet aus Amsterdam: Aus Newyork wird den holländischen Blättern gemeldet: Wegen verspätetem Eintreffen der Stimmenzahlen aus dem fernen Westen und infolge der dadurch hervorgerufenen Schwankungen hat sich eine beispiellose Lage gebildet, sodaß die von Hughes in den östlichen Staaten erzielte Mehrheit durch die steigende Stimmenzahl aus dem Westen aufgehoben zu werden scheint. Das Ergebnis der Wahl ist noch ungewiß. Die Führer der beiden großen Parteiausschüsse behaupten, ihre Kandidaten seien gewählt. Die Morgenblätter bringen einstimmig den Sieg Hughes. Selbst die Blätter der Gegenpartei brachten augenfällige Leitaufsätze mit Einzelheiten über Hughes Wahl und Betrachtungen darüber. Als die Leute indeß heute früh erwachten, erregten die in der Eile gedruckten Zeitungen Zweifel an dem Ausgang. Die erste Nachmittagsausgabe ließ eine Wiederwahl Wilsons möglich erscheinen. Die Zahlenunterschiede sind tatsächlich so gering, daß in vielen westlichen Staaten sich schon ein erbitterter Kampf über die Gültigkeit der Ergebnisse anbahnt, die zum Teil neu gezählt werden müssen. Dadurch wird die amtliche Verkündigung der Ergebnisse hinausgeschoben.

Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet: Bis gestern hat man dort an dem Sieg Hughes festgehalten, der anscheinend auf das Newyorker Ergebnis hin verbreitet wurde, weil die Republikaner dort gesiegt haben und man annahm, daß dieser Staat den Ausschlag gebe. In dem Maße, wie die Zahlen aus dem Westen eintreffen, wo Wilson mehr Stimmen erhalten hat, als man voraussah, ändert sich das Bild. Der in London weilende Schriftleiter eines bedeutenden amerikanischen Blattes erklärt, bei aller Erfahrung könne man aus der Sache nicht klug werden. Jedenfalls stehe sie auf Messersschneide. Wenn Zweifel am Endergebnis entständen, müsse das Repräsentantenhaus entscheiden, was natürlich bei dessen demokratischer Mehrheit für Wilson günstig wäre.

Die Präsidentenwahl in Amerika immer noch nicht entschieden.

Newyork, 9. Nov. (W.T.B.) Um 4 Uhr früh, 24 Stunden nachdem die amerikanischen Blätter aller Parteien die Wahl Hughes für sicher gehalten halten, ist die Lage noch immer unentschieden. Auf beiden Seiten herrscht große Aufregung. Beide Parteien beanspruchen den Sieg. — Associated Preß berechnete gestern die wahrscheinliche Stärke im Wahlkollegium. Sie gab Wilson 232 und Hughes 239 Stimmen, während 60 Stimmen von 8 Staaten zweifelhaft sind.

Das neue Polen.

Das preußische Staatsministerium und die Polenfrage.

Berlin, 9. Nov. (W.T.B.) Ein Berliner Blatt hat die Behauptung aufgestellt, das preußische Staatsministerium habe von dem polnischen Plane der Reichsleitung erst amtlich erfahren, als schon alles festgestanden habe. Die Norddeutsche Allgem. Zeitung stellt demgegenüber folgendes fest: „Das Staatsministerium ist selbstverständlich gehört worden, und zwar in jedem Stadium der Verhandlungen und vor der Fassung der endgültigen Entschlüsse. Es hat das gesamte Für und Wider eingehend und zu wiederholten Malen durchgesprochen und sich auf den Boden der mit der kaiserlichen Kundgebung eingeleiteten Politik gestellt."

Große Festlichkeiten in Krakau.

Krakau, 9. November. (W.T.B.) Anläßlich der Proklamation des Königreichs Polen und der Erweiterung der Landrechte Galiziens fand hier eine große Nationalfeierlichkeit statt. Vormittags setzte sich ein großer Festzug durch die mit Fahnen geschmückten Straßen, in denen die Schuljugend Spalier bildete, unter den Klängen von Musikkapellen und jubelnden Kundgebungen eines außerordentlich zahlreich angesammelten Publikums, vom Rathaus zur Wawelschloß-Kathedrale in Bewegung. An der Spitze schritt eine Militärmusikkapelle, dahinter eine Ehrenkompagnie der polnischen Legion, die wie die Legionäre der Gegenstand begeisterter Kundgebungen waren und auf dem ganzen Wege mit Blumen beworfen wurden. Es folgten zahlreiche Korporationen mit Fahnen, Vertreter der Zivilbehörden, des Reichsrats, Landtagsabgeordnete, der Militärkommandant, der Festungskommandant, viele Offiziere, der Gemeinderat, umringt von den Krakauer Zünften mit alten Fahnen und überaus zahlreichen anderen Teilnehmern, viele in polnischer Nationaltracht. In der Kathedrale zelebrierte der Fürstbischof Sapicha mit großer geistlicher Assistenz den Festgottesdienst, der mit der Absingung der polnischen Nationalhymne schloß. Nachmittags fand in dem prächtig geschmückten Rathaus eine Festsitzung des Krakauer Gemeinderats statt, zu der als Festgäste der Statthalter, der Vizepräsident, der Festungskommandant, der Fürstbischof und zahlreiche Vertreter des polnischen Adels mit dem Fürsten Radziwill und Gemahlin, die Spitzen der Behörden und eine große Abordnung von Gästen erschienen. Der Stadtpräsident Dr. Leo hob in einer Rede die Bedeutung des Tages hervor und schloß mit folgenden Worten: Unsere Herzen wenden sich mit Dankbarkeit an die Stufen des Thrones. Die Versammelten stimmten begeistert in das von ihm auf Kaiser Franz Josef ausgebrachte dreimalige Hoch ein. Der Gemeinderat beschloß die Absendung eines Huldigungstelegramms an Kaiser Franz Josef, ferner zur Ehrung des Tages des allerhöchsten Manifestes eine Straße mit dem Namen „Straße des 5. November" zu benennen und schließlich an den Gemeinderat Warschaus und an den Kommandanten der polnischen Legion Telegramme mit dem Gruß der Stadt Krakau abzusenden. Die Feierlichkeit fand abends ihren Schluß mit Festvorstellungen in den Krakauer Theatern.

*

Von der schweizerischen Grenze, 9. Novemer. Der Basler Anzeiger entnimmt aus einer polnischen Korrespondenz, daß seit Beginn des Weltkrieges bis zum Ende der Russenherrschaft 350000 Polen durch polizeiliche Verordnung zwangsweise aus Polen nach Rußland gebracht wurden, von wo aus sie inzwischen den Weg nach Sibirien gefunden haben. (Z. K.)

*

Lemberg, 10. Nov. (W.T.B.) Gestern vormittag fand anläßlich der Proklamation des Königreichs Polen in der Kathedrale eine von dem Erzbischof Bilbzewski zelebrierte Pontifikalmesse statt. In der Kirche waren u. a. erschienen: Generaloberst von Böhm-Ermolli, der Stadtkommandant, Vertreter des österreichisch-ungarischen und des deutschen Offizierskorps, der Kommandant der Sammelstelle der polnischen Legionen, der deutsche Generalkonsul Heinze, Verteter der Universität, der Technischen Hochschule und die Spitzen der Behörden. Am Schluß des Gottesdienstes wurde unter Glockengeläute ein Tedeum und die Hymne „Gott, der du Polen" gesungen.

Konstantinopel, 10. Nov. (W.T.B.) Auch die hiesige griechische Presse begrüßt die Wiedererrichtung Polens in sehr sympathischer Weise. — Neo Lego schreibt: Die Wiederherstellung des Königreichs Polen krönt die politische Geschicklichkeit der Mittelmächte und wird gewiß die öfentliche Meinung selbst der Völker Englands und Frankreichs beeinflussen. Während die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs erklären, für die Freiheit der kleinen leidenden Nationen zu kämpfen, in Wirklichkeit Serbien und Montenegro und vielleicht auch Rumänien ihrem Ehrgeiz opfern und die Souveränität Griechenlands mit Füßen treten, beweisen die Mittelmächte, ohne irgend etwas versprochen zu haben, durch die Tat, daß sie der Menschheit Dienste leisten.

Sofia, 9. Nov. (W.T.B.) Echo de Bulgarie schreibt: Mit der Wiederaufrichtung des Königreichs Polen wurde eine große geschichtliche Ungerechtigkeut durch die siegreichen Monarchen gut gemacht. Damit wird zugleich den Tartüffen der Freiheit der kleinen Nationen und den Heuchlern der slavischen Idee eine ausgiebige Ohrfeige gegeben. Orientiert von den Mächten, die es zum Leben zurückgerufen haben, wird Polen in Gemeinschaft mit ihnen die Bürgschaft für seine freie Entwicklung finden. Vor allem wird es seine junge Freiheit an der Seite der Verbündeten gegen die moskowitische Invasion zu verteidigen haben. Bei der Verteidigung dieses kostbaren Geschenks werden die Polen in den Kampf den Enthusiasmus der Begeisterung und die Wucht ihrer nationalen Gefühle mitbringen. Die Bulgaren senden dem freien, selbständigen Polen ihren brüderlichen Gruß. Es lebe Polen!

Letzte Nachrichten

Kopenhagen, 10. Nov. (W.T.B.) Das dänische Justizministerium erließ gestern ein Ausfuhrverbot für alle Gemüsearten diesjähriger Ernte, sowohl in frischem als in getrocknetem oder anders zubereitetem Zustand. Die bisher erlassenen Ausfuhrbestimmungen für einzelne Gemüsearten verbleiben in Kraft.

Tarifverhandlungen im Holzgewerbe.

Berlin, 10. Nov. Der Städtekonferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die am Dienstag hier zusamentrat mußte laut Vorwärts berichtet werden, daß mit der Wahrscheinlichkeit des Scheiterns der Verhandlungen gerechnet werden könne, die am Dienstag im Reichsamt über die Verlängerung der Tarifverträge begonnen haben. Am Mittwoch wurden die Verhandlungen im Reichsamt des Innern fortgesetzt. Ein endgültiges Ergebnis wurde noch nicht erzielt, doch berechtigen die bisherigen Ergebnisse zu der Hoffnung, daß eine Verständigung erreicht werden wird. In wichtigen Punkten sind die Parteien einig. Heute werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Die Antwort Norwegens an Deutschland.

Berlin, 10. Nov. Nach einer Meldung des Berl. Lokalanzeigers aus Haag erfährt die Times aus Kopenhagen, die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus versöhnlichen Worten abgefaßt. Man nehme an, daß der norwegische Standpunkt in der Angelegenheit der Unterseeboote nicht geändert werde, aber das Land Entgegenkommen beweisen wolle in der Fischausfuhr, in der Erwartung, daß England diesen norwegischen Konzessionen zustimmen werde.

Ergebnis der französischen Kriegsanleihe.

Genf, 10. Nov. (W.T.B.) Ag. Havas. Der französische Finanzminister Ribot hat in der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11 360 000 000 Francs ergeben habe. — Der französische Minister des Innern hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben des Departements Seine eine Steuer von 5 Francs pro Kopf auferlegt wird. Das Erträgnis der neuen Steuer wird für Kriegszwecke bestimmt werden. Aehnliche Steuern werden außerdem von den Gemeinden auferlegt werden können.

Die Entente und die Schweiz.

Berlin, 10. November. Dem schweizerischen Bundesrat haben England, Frankreich und Italien, verschiedenen Morgenblättern zufolge, eine Kollektivnote überreicht, in der verlangt wird, daß die Schweiz die für den schweizerisch-deutschen Handelsvertrag aufgestellten Grundsätze auch der Entente zugestehe.

Hochschulen.

:*: **Heidelberg**, 3. Nov. Am 27. Oktober ist im Westen der Assistent des Archäologischen Instituts an der hiesigen Universität Fritz Blattner, ein Bruder des bekannten Karlsruher Kinderarztes Dr. Eugen Blattner, gefallen. Seit 4. Oktober 1914 stand Fritz Blattner im Felde. Nur wenige Tage durfte er sich des ihm verliehenen Eisernen Kreuzes 1. Klasse erfreuen. An seinem 33. Geburtstage traf ihn auf dem Marsch in die Stellung ein Granatsplitter tödlich. Er hatte Altphilologie studiert und im Jahre 1911 das Staatsexamen bestanden.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)

Baden-Oos: Albert Schmalbach, Gastwirt zum „Grünen Hof", 38 J. * **Freiburg**: Maria Fritsche; Frau Landgerichtsrat v. Kleinsorgen geb. Freiin v. Spiesen, 61 J.; Karl Friedrich Müller, Hausinspektor a. D., 69¼ J. * **Kirchzarten**: Richard Bank, Kaufmann, 70 J. * **Pfohren**: Frau Maria Agathe Wiehl geb. Weber, 64 J. * **Villingen**: Joh. Steimle, 70½ J.; Frau Schuhmachermeister Nutz geb. Wittmann, 45 J.; Frl. Maria Sulzmann, Privat, 76 J. * **Oeflingen**: Johann Vogt, Schuhmachermeister, 53 J. * **Tiefenbronn**: Eduard Wirth senior, Dreher, 75 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Lebensmittelversorgung.

Die Druschprämien für Brotgetreide.

Berlin, 8. Nov. (W.T.B.) Das Direktorium der Reichsgetreidestelle gibt bekannt, daß die zurzeit von der Reichsgetreidestelle gewährte Druschprämie von 12 Mark auf die Tonne nur noch für Brotgetreidelieferungen bis einschließlich zum 15. November gewährt wird.

Urteile

über **Feldbriefe eines Gemeinen an seine Frau.** Von Franz Joseph Götz. Verlag der Akt.-Ges. Badenia, Karlsruhe i. B. Preis Mk. 1.40. 2. Auflage.

Nichts Welterschütterndes bringen die Skizzen in ihrer anspruchslosen, gewinnenden Art. Der persönliche Reiz ist der, der gefangen nimmt. Es sind kleine farbenfrohe Ausschnitte aus dem großen Weltgeschehen. Ein Büchlein voll inneren Lebens, dichterisch beseelt und doch in der herben Wirklichkeit wurzelnd. Eben diese Beseelung und die Liebenwürdigkeit machen hier des Vortrags Glück. Als ein liebes Zeugnis der deutschen Volksseele gebührt dem Büchlein des badischen Leibgrenadiers ein Ehrenplatz unter den vielen Kriegsbüchern.

Kriegszeitung der VII. Armee, 19. Okt. 1916, Nr. 182.

Hierzu: Sterne und Blumen Nr. 45

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 9. Nov.: Peter Staroszik von Zaborze, Sergeant hier, mit Paula Kleinert von hier; Julius Damal von Mainz, Unterlehrer hier, mit Hermine Hamm von Adelsheim.

Eheschließungen. 9. Nov.: Wihl. Guth von Marlen, Schneider hier, mit Elise Horzel von hier; Karl Hopp von Radolfzell, Korrespondent in Mannheim, mit Klara Kunkel von hier; Philipp Schneider von Freiolsheim, Wagenführer hier, mit Anna Haag von Wöffingen; Otto Kutscher von Obertha, Vizefeldwebel in Rastatt, mit Karoline Sterr Witwe von Merstein.

Geburten. 4. Nov.: Erika Karolina, Vater, Friedr. Meergraft, Feldwebel; Erich Josef, Vater Josef Beck, Lokomotivheizer. — 5. Nov.: Arthur, Vater Heinrich Ficht, Eisendreher. — 6. Nov.: Elisabetha Katharina, Vater Johann Schäfer, Maler. — 8. Nov.: Karl Andreas, Vater Hermann Plappert, Dreher.

Todesfälle. 7. Nov.: Emma Strohecker, 56 Jahre, Ehefrau von Philipp Strohecker, Schlosser. — 8. Nov.: Robert Hux, alt 62 Jahre, Ehemann, Maschinenmeister; Joh. Brunner, alt 87 Jahre, ledig, Kutscher; Franz Thalmann, alt 52 Jahre, Witwer, Fabrikarbeiter; Friedrich Jung, alt 83 Jahre, Witwer, Kgl. Geheimer Sektretär a. D.; Emma v. Delaiti, alt 77 Jahre, Witwe von Julius Delaiti, Großh. Finanzrat.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Freitag, den 10. November. 2 Uhr: Franz Thalmann, Metalldreher, Karlstraße 75. — ½3 Uhr: Robert Hux, Maschinenmeister, Sofienstraße 115. — ¼4 Uhr: Friedrich Jung, Kgl. Geh. Sekretär a. D., Weltzienstraße 21 (Feuerbestattung). — 4 Uhr: Johann Brunner, Kutscher, Schillerstr. 8. — ½5 Uhr: Karoline Flick, Fabrikarbeiters-Ehefrau, Glümerstraße 5, in Mühlburg beerdigt.

Handelsteil

☐ Süddeutsche Wochenberichte über Handel und Verkehr.

Tabak.

Von den 1916er Grumpen ist der wesentlichste Teil jetzt in die Magazine der Händler und Verarbeiter angeliefert, nun wünscht man sich, daß nun auch rasch die Ablieferung der Sandblätter und Herbsttabake in Gang kommt. Nachdem die Verordnungen nun auch bezüglich des Verkehrs in Rippen erfolgt sind, können Umsätze darin wieder stattfinden. Die Bezüge in Tabaken waren im Hinblick auf die Andienungen zufriedenstellend.

Wein.

In Süddeutschland geht die Weinernte nun auch in Rheinhessen und Franken zu Ende. In Rheinhessen wurden zuletzt für 1916er Weißweine 1800—2700 Mark, für Rotweine 2200—2700 Mark für die 1200 Liter, in der Rheinpfalz für Weißweine 1400—3300 Mark, für Rotweine 1800—2100 die 1000 Liter, in Württemberg 130—220 Mark bezw. 180—250 Mark, in Franken 130—200 Mark bezw. 150—210 Mark und in Baden 90—200 bezw. 130—240 Mark die 100 Liter gezahlt.

Hopfen.

Die aufsteigende Bewegung am Markte kam wohl zum Stillstand, die Preise blieben aber durchweg fest. Im Elsaß wurde die Mehrzahl der Verkäufe in Hagenau zu 65—70 Mark geschlossen. In Baden wurden für gute Hopfen 70—75 Mark erlöst. In Württemberg erlöste man zuletzt in Rotenburg 80—90 Mark für den Zentner. In Nürnberg stellten sich die Preise zuletzt auf 65—110 Mark, je nach Güte.

Futtermittel.

Mit dem Einbringen der Hackfrüchte war man allerwärts beschäftigt, wobei die wirme Witterung sehr günstig war. Die Andienungen in Stroh waren im allgemeinen ausreichend. Von Heu hätte etwas mehr herankommen dürfen. Nachdem nun auch für Rüben Höchstpreise festgelegt sind, hielten die Verkäufer mit dem Angebot etwas zurück, zumal wegen der Verordnungen überdies noch Unklarheit herrscht.

Kohlen.

Durch den unregelmäßigen Rheinwasserstand und die Behinderung der Schiffahrt durch Nebelwetter wurden die Beifuhren von der Ruhr nach dem Oberrhein ungünstig beinflußt. Dazu kommt, daß es auch sehr an Eisenbahnwagen fehlte. Infolge des warmen Wetters waren die Bezüge in Hausbrand nicht umfassend. Für Industriebedarf wurden aber stets große Posten angefordert. Von großen Auflagerungen konnte auch diesmal nicht die Rede sein.

Holz.

Am Brettermarkt hielt die Festigkeit vor; heute können die 100 Stück 16'12"1" Ausschußbretter kaum mehr unter 320 Mark frei Schiff Köln beschafft werden. Bauholz wurde sehr spärlich angeboten und stieg im Preise auf 90 Mark. für das Kubikmeter frei Waggon oberrheinischer Stationen. Flokholz lag sehr fest bei mäßigem Angebot in schwerem Meßholz und Pfahlholz. Bei Nadelstammholzverkäufen im Wald wurden die Forsttaxen wesentlich überschritten.

Sendet den B. B. ins Feld.

Für die vielen Beweise herzlicher wohltuender Anteilnahme an unserem schweren Verlust sprechen wir im Namen der trauernden Hinterbliebenen unseren wärmsten Dank aus.

Karlsruhe, den 10. November 1916.
Karlstrasse 66.

Dr. med. Otto Kraus
Erich und **Lilli Kraus.**

3761

Zahlungs-Aufforderung.

Am 1. November ds. Js. ist zur Zahlung fällig:

1. **Das 4. Viertel der Umlage für 1916** aus den Steuerwerten des Liegenschafts-, Betriebs- und Kapital-Vermögens sowie aus dem Einkommensteuersatz.
2. **Das 1. Drittel des Schulgeldes für 1916/17** für die **Goethe-, Humboldt-, Fichte-, Lessing-, Oberreal- und Realschule.**
3. **Das 2. Drittel des Schulgeldes für 1916/17** für die **Handelsschule** (Pflichtschule und Jahresklasse) für die **Gewerbeschule.**
4. Ferner ist fällig auf **23. Oktober ds. Js. das Schulgeld für das 3. Vierteljahr für 1916/17** für die **Bürger-, Töchter-** und **Knabenvorschule.**

Zahlungspflichtige, welche mit der Bezahlung ihrer vorbezeichneten Schuldigkeit noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, diese bis spätestens 17. November ds. Js. anher zu entrichten.

Wird diese Frist versäumt, so ist eine Versäumnisgebühr zu entrichten, welche beträgt bei Schuldigkeiten

bis zu einschließlich 3 ℳ	10 ₰
von 3 ℳ bis einschl. 20 ℳ	20 „
„ 20 „ „ „ 50 „	30 „
„ 50 „ „ „ 100 „	40 „
von mehr als 100 ℳ	50 „

Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vorstehende Zahlungsaufforderung an Stelle der seitherigen mündlichen Mahnung durch die Mahner tritt und daß im Nichtzahlungsfall nach Umfluß der oben bezeichneten Frist gegen die säumigen Schuldner sofort Zwangsvollstreckung angeordnet werden müßte. 3658

Karlsruhe, den 2. November 1916.

Stadthauptkasse A.

Infolge des Krieges
leiden alle Missionen Not
Wer
ein Missionsalmosen von
50 Pfennig
sendet
an **P. Redakteur des Altöttinger Franziskuskalenders**
Altötting, Oberbayern,
erweist der südamerikanischen Indianermission der bayer. Kapuziner eine große Wohltat und
erhält
dafür den 144 Seiten und über 150 Bilder enthaltenden
Kalender für das Jahr 1917
zugesandt. 4603

Bekanntmachung.

Kartoffelversorgung betreffend.

Es wird neuerdings darauf hingewiesen, daß

1. die Kartoffelmarke **Nr. 4**, die sich noch in dem jetzigen, mit dem 19. d. Mts. ablaufenden Lebensmittelheft befindet, nur eingelöst werden darf, wenn sie vorher von der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes — kleiner Festhallesaal — mit dem Vermerk **„Schwerarbeiter-Zusatz"** versehen worden ist, **ohne diesen Vermerk dagegen ungültig ist;**
2. alle Haushaltungen, welche ihren Winterbedarf an Kartoffeln bereits von irgend einer Seite aus erhalten haben, **sämtliche noch in ihrem Besitze befindlichen Kartoffelmarken** bei Strafvermeiden unverzüglich an die Geschäftsstelle abzuliefern haben.

Eine Weiterbenützung solcher Kartoffelmarken ist strengstens verboten.

Karlsruhe, den 9. November 1916. 3758

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Zuckeranmeldung betr.

Nr. 2022. Wir erinnern daran, daß Groß- und Kleinhändler mit Zucker ihre am 10. November abends vorhandenen Zuckervorräte am **11. November** dem städtischen statistischen Amt auf den vorgeschriebenen Vordrucken anzugeben haben. Die Vordrucke sind auf den Polizeiwachen unentgeltlich erhältlich.

Karlsruhe, den 9. November 1916. 3759

Das Bürgermeisteramt.

Soeben erschienen
für den Allerseelen-Monat:
Himmelsschlüssel
für Lebende und Abgestorbene.

Ein praktisches Ablaßbüchlein aus den authentischen Quellen zusammengestellt von
P. Jos. Mayer, Cong. Ss. Red.

Mit Bewilligung der geistlichen Obrigkeit und kirchlicher Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates zu Freiburg i. B.

Mit einem Bilde von Jos. Killer v. Führich.

Ein handsames Gebetbuch, aus lauter Ablaßgebeten zusammengestellt, das zugleich die Lehre über den Ablaß kurz und klar auseinandersetzt und Aufschluß über geweihte Andachtsgegenstände, Rosenkränze, Kreuze, Medaillen sowie über Bruderschaften und Dritten Orden enthält.

„Möge das praktische Buch viel Nutzen stiften",
schrieb hochw. Herr Domkapitular Dr. L. X. Muh. Es wird dem Seelsorgeklerus und all denen, die geliebte Tote beweinen, bestens empfohlen.

Preis gebunden in Kalliko mit Blauschnitt **Mk. 1.20**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom

Verlag der Akt.-Ges. Badenia Karlsruhe (B.)

Öffentliche Hausfrauenversammlung
im großen Rathaussaal
Dienstag, den 14. November, abends 8¼ Uhr.
Vortrag
des Herrn Bürgermeister **Dr. Horstmann** über
Die Lebensmittelversorgung

Eintritt frei! Saalöffnung 7¾ Uhr. **Freie Aussprache.**

Einige Eintrittskarten für vorbehaltene Plätze für **50** Pfg. sind beim Pförtner des Rathauses sowie abends am Saaleingang zu haben. 3670

Der Karlsruher Hausfrauenbund,
der Badische Frauenverein,
der Katholische Frauenbund.

Kathol. Jugendverein Karlsruhe-Mittelstadt.

Der **Kathol. Jugendverein Karlsruhe-Mittelstadt** zusammen mit der **Jünglingskongregation** veranstalten am nächsten **Sonntag, den 12. November,** einen

Gedächtnistag

für ihre gefallenen Mitglieder, bestehend in:

1. einer hl. Messe morgens um 6 Uhr in der St. Stefanskirche für alle gefallenen Mitglieder,
2. der außerordentlichen Generalkommunion des Vereins und der Kongregation um ½7 Uhr in der St. Stefanskirche,
3. einer **Gedächtnisfeier am Nachmittag um ½4 Uhr im Gesellenhaus,** bei der **Kino-Bilder aus dem Weltkrieg** zur Aufführung kommen.

Zu der Gedächtnisfeier am Nachmittag sind die Angehörigen der Mitglieder, die Ehrenmitglieder, die Freunde und Gönner des Vereins eingeladen.

Preise der Plätze: Res. Platz 0.80 M., 1. Platz 0.50 Mk., 2. Platz 0.30 Mk.; Vorverkauf der Karten bei Dobler.

Ein Teil des Reinertrags ist für die Mitglieder im Felde.

Großherzogl. Hoftheater
zu Karlsruhe.

Freitag, den 10. November 1916.
15. Vorstellung der Abteilung A (rote Karten).

Husarenfieber.

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek.
Spielleitung: Otto Kienscherf.

Personen:

In einem Husarenregiment:
Freiherr von Ellerbeck, Oberst — Hugo Höcker
Waacknitz, Oberleutnant — F. Baumbach
Hans von Kehrbeck, Leutnant — Paul Becker
Dietz von Brentendorpf, Leutnant — Rudolf Effek
Orff, Leutnant — H. Lindemann
Rhona, Leutnant — J. Grötzinger
von Tiffenstein, Leutnant — H. Benedict
Kern, Leutnant — Karl Arras
Rammingen, Fähnrich — P. Müller
Krause, Wachtmeister — P. Paschen
Kellermann, Ordonnanz — H. Kraus
Heinrich Lambrecht, Fabrikbesitzer — O. Kienscherf
Klara, seine Frau — M. Frauendorfer
Rose, ihre Stieftochter — A. Müller
Marianne von Fahrenholz, geb. Lambrecht — E. Noorman
August Nippes, Fabrikbesitzer — P. Gemmecke
Lina, seine Frau — M. Pix
Erika, ihre Tochter — Hedwig Holm
Bröckmann, Stadtrat — E. Schindler
Frau Bröckmann — M. Bauer
Lotte, ihre Tochter — E. Rösch
Suna, Stadtverordnetenvorsteher — Max Schneider
Frau Suna — Edith Deman
Fränze Köttgen, ihre Nichte — Lotte Klimitz
in Diensten bei Lambrecht:
Friedrich — O. Hugelmann
Mina — J. Mayer.
Sophie — Marie Genter.

Anfang: ½8 Uhr. Ende: ¾10 Uhr.
Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. 5.— Mk., Sperrsitz I. Abt. 4.— Mk. usw.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Plüsch-, Krimmer- } **Garnituren**
in bester Ausführung. 3665
Schwarze und farbige Damen-Mäntel von ℳ **35.00** an
Damen-, Herren- und Kinder-Lodenmäntel.
Wasserdichte Ripsmäntel (bester Wetterschutz) ℳ **36.75**
Samt-, Plüsch- } **Paletots** „ 52.75 an „ 62.— an
Jackenkleider ℳ **28.75** an
Kleiderröcke . ℳ **7 50** an
Seiden-Blusen ℳ **11.75** an
Kinder-Mäntel und Pelerinen in allen Größen.
Keine Ladenspesen.

Zigarren
zu Fabrikpreisen
das Hundert von Mk. **5.80** bis Mk. **10.—**. Abgabe von 50 Stück an
Musterproben nach auswärts:
von 5 Sorten je 50 St.
zus. 250 St. = ℳ 18.90
portofrei Nachnahme.
Peter Eyrich, Grenzstr. 14.
Karlsruhe i. B. 2374

Bürofräulein
gesucht, tüchtig in Maschinenschreiben und Stenographie. Bewerberinnen wollen sich melden
Städtisches Arbeitsamt
Zähringerstr. 100, 3. St.

P.T. **Palast-Theater** **P.T.**
Karlsruhe — Herrenstr. 11
Ab heute
Proklamation
vom
Königreich Polen
in
Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11.
Eine halbe Minute von der elektr. Haltestelle
Herrenstrasse. 3760

Museumssaal.
Montag, den 13. Nov., abends 8¼ Uhr:
Deutscher Dichter-Abend
Grossh. Hofschauspieler Reinhold
Lütjohann
Schiller, Goethe, Heine, Liliencron.
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.— in der Hofmusikalienhandlung **Hugo Kuntz** Nachfolger **Kurt Neufeldt,** Kaiserstrasse 114 (Tel. 1850).
von 9—1 u. 3—7 Uhr.

Pelze-Verkauf.
Grosse Auswahl — neueste Fassons.
32 Nur Zirkel 32, I Treppe hoch,
im Hause der Fahrradhandlung. 3565

Gänselebern
werden fortwährend angekauft. 3278
Erbprinzenstraße 21, II,
G. Mees, geb. Stürmer.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft. 3279
Kreuzstraße 20, früher Adlerstraße 28. **K. Möser.**

Diwans
neue, von 50, 55, 60 ℳ an, hochf. Dessins von 75 ℳ an.
R. Köhler, Karlsruhe,
Schützenstraße 25. 3497

Schlachtpferde
und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von der
Städtischen Gartendirektion
Karlsruhe. 3064

Mannborg-Harmoniums
empfiehlt
der **Alleinvertreter**
für Karlsruhe u. Umgebung
Ludwig Schweisgut
Hoflieferant 553
4 Erbprinzenstraße 4.

Rasierklingen
für Sicherh.-App. werd. haarscharf geschliffen, Dutzend 90 Pfg.
Kaiserstraße 18, Laden,
Karlsruhe. 3553